

Bis ans Ende der Welt



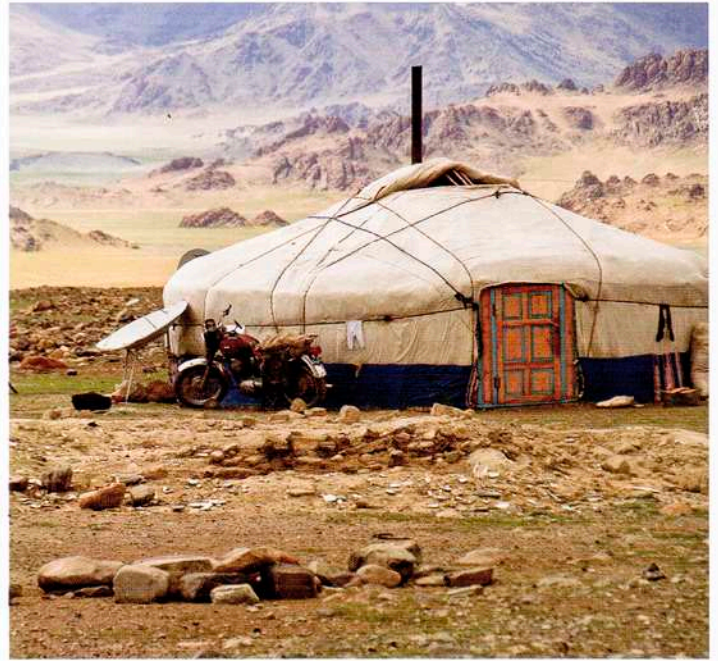
Mit dem Oldtimer in 12 Monaten quer durch Asien

Frei und unabhängig Reisen, Fahren wann und wohin man will, dort Rasten, wo man ein schönes Fleckchen Erde findet, ob inmitten der Natur oder direkt im Zentrum einer Metropole, das eigene Hotel immer dabei. So stellt man sich das Reisen mit dem Wohnmobil vor. Das dem nicht immer so sein wird; man die ein oder andere Reparatur wird meistern müssen und manche Komplikation hinzukommen kann, das war uns klar, als wir begannen uns mit dem Gedanken anzufreunden, mit dem eigenen Fahrzeug eine Langzeitreise anzutreten.

Die Idee dazu entstand vor gut vier Jahren an einem verregneten

Nachmittag, ziemlich genau am anderen Ende der Welt. Wir verbrachten damals unsere Semesterferien in Neuseeland, und waren mit einem kleinen Campingbus unterwegs. Die zwei Monate unabhängig von Hotels und öffentlichen Verkehrsmitteln über die Insel schaukeln zu können, gefielen uns so gut, dass wir nach unserer Rückkehr sofort damit begannen, nach einem Fahrzeug Ausschau zu halten, das sich auch für eine längere Reise eignen würde. Ein Jahr später fanden wir 'Paula', einen 32 Jahre alten Lkw, der, zum Expeditionsmobil umgebaut, unser neues Zuhause auf vier Rädern werden sollte.

Kaum war das Studium beendet, begann der Endsprint und die Vorbereitungen für unser Unternehmen Langzeitreise liefen auf Hochtouren. Der TÜV hatte den ein oder anderen Mangel an unserem rollenden Zuhause festgestellt und so hieß es noch bis einen Tag vor Abfahrt schweißen, nieten, Roststellen ausbessern und Ersatzteile zusammentragen. Ende November 2009 war es dann endlich soweit, unser Lkw war bepackt und es konnte losgehen. Unser Ziel lautete „Wladiwostok“ am äußersten Ende Russlands. Doch auch beim Reisen kommt manches anders als man denkt und



so landeten wir schließlich nicht im Osten des Zarenreichs sondern in Südostasien. Aber der Reihe nach.

Der anfangs laue Winter in Europa bescherte uns noch im Dezember angenehme Temperaturen, als wir durch Österreich, Slowenien und Ungarn reisten. Dies änderte sich schlagartig in Rumänien. Wir dachten noch ans Wandern, als es uns über Nacht im Retezat Nationalpark einen halben Meter tief einschneite und wir zum ersten Mal die 60 kg schweren Schneeketten auspacken mussten, um weiter voran zu kommen.

Die eisigen Temperaturen vergällten uns Bulgarien, bei 15 Grad minus frohr uns schließlich die Schlafmatratze dauerhaft an der Außenwand unseres Lkws fest. Wir änderten unsere ursprüngliche Reiseroute ein wenig ab, verbrachten Weihnachten am Strand und Silvester mit Freunden in Griechenland bei Föhnsturm und 24 Grad. Allerdings sollte uns der Winter noch einige Male einholen, in Zentralanatolien, als selbst der Diesel in den Tanks gefror, zuletzt im Iran, als es Mitte März in Tabris zu einem Kälteeinbruch kam.

Na gut - Schnee im Iran, wir hatten schließlich auch unsere Snowboards dabei und erlebten wunderbaren Powder im größten Ski-Resort des Landes. Genau dort ist auch der einzige Ort im Iran, an dem der Kopftuchzwang für Frauen etwas lockerer gehandhabt wird. Hier gilt man bereits mit einer Schneebrille als ausreichend verhüllt. Spätestens als wir auf 1000 km die Wüste

Lut durchquerten und in einem Sandsturm feststeckten, war die anfängliche Kälte der Reise vergessen. Im Hochsommer werden hier Temperaturen bis zu 65 Grad im Schatten gemessen, wir hatten Glück, es war erst Mitte April.

Weiter ging es durch das skurrile Turkmenistan nach Usbekistan, wo unsere Route entlang der sagenumwobenen Seidenstraße führte. Nochmals ergänzten wir unseren ursprünglichen Plan und machten einen Abstecher ins benachbarte Kirgistan. Aufgrund der dortigen Unruhen, die drohten in einen Bürgerkrieg zu münden, verließen wir das Land jedoch nach drei Wochen und reisten nach einem siebenstündigen Grenzmartyrium nach Kasachstan ein. Statt vergorener Stutenmilch in Filzjurtten gab es nun wieder Coca-Cola in riesigen Einkaufs-Malls aus glänzendem Marmor. Doch kaum verlässt man die moderne Metropole Almaty, schon findet man sich in der kasachischen Steppe wieder.

Nach hunderten Kilometern auf schlechten Straßen durch karge Landschaft freuten wir uns über saftiges Grün, farbenprächtige Blumenwiesen und glasklare Flüsse im russischen Altai.

Entlang unseres Weges durch diese traumhafte Gegend trafen wir immer öfter auf geschmückte Steinhäufen, die von den Einheimischen „Owoos“ genannt werden. Diese archaischen Markierungen dienen seit jeher als Orientierungspunkte im unwegsamen Gelände wie Gebirge, Steppe oder Wüste. Nach dem Glauben der Einheimischen bringt es den Reisenden auf ihrem Weg Glück, ei-

Aldinger
Bauunternehmen

Wir sind ausgezeichnet!



Mit uns bauen Sie besser. Denn unser Fachbetrieb ist ausgezeichnet mit dem Qualitätssiegel für meisterhafte Leistungen. Das bürgt in Planung und Ausführung für ein Höchstmaß an Kompetenz und Zuverlässigkeit.
www.meisterhaftbauen.de



nen Owoo dreimal zu umrunden und an seine Wünsche zu denken. Dabei legt man drei Steine, Münzen, Süßigkeiten oder andere Opfergaben oben auf den Owoo.

Dieser Brauch begleitete uns weiter in die Mongolei, wo er schlagartig an Bedeutung gewann, denn der Zustand der Straßen in weiten Teilen der Mongolei ist kaum zu beschreiben: Wellblechpisten, unbefestigte Wege, die sich nach einem Regenschauer in glitschige Schlammpassagen verwandeln, Schlaglöcher, die selbst unsere Lkw-Reifen mühelos verschlucken und brückenlose Flüsse, die je nach Wetterlage mehr oder weniger passierbar sind. Wir taten alles um die Geister milde zu stimmen, spendeten den Owoos Schokoladenkekse, umfuhren sie im Uhrzeigersinn oder hupten ersatzweise dreimal.

Es scheint geholfen zu haben, wir schaukelten ohne größere Pannen durch traumhafte Täler, über steile Pässe und durch unzählige, teilweise hüfttiefe Flüsse. Die Landschaft entschädigte für die Strapazen, denn sie ist unvergleichbar, vielfältig und überwältigend schön. Unberührte, menschenleere Natur über hunderte Kilometer hinweg, weitläufige Hochtäler, durchzogen von zahllosen kleinen Flüssen, vereinzelt Jurten, die als kleine weiße Tupfer das malerische Bild perfekt machen.

Doch diese Bilderbuchlandschaft kann nicht darüber hinwegtäuschen, welch hartes Leben die mongolischen Nomaden führen. Zwar gehört eine Solarzelle für etwas Strom und ein Motorrad heutzutage zur Standardausrüstung einer Jurte, doch der Alltag bleibt beschwerlich. Das Wasser wird in großen Kannen auf Rädern vom nahe gelegenen Fluss oder Brunnen geholt, Kühe, Pferde und Ziegen werden per Hand gemolken, die Milch wird vergoren oder zu Quark verarbeitet und für den langen, eisigen Winter getrocknet. Gekocht wird auf einem Holzofen, der gleichzeitig den Mittelpunkt einer Jurte bildet. Da Holz in der Westmongolei rar ist, wird mit Kuh- oder Yakdung geheizt, der mühsam gesammelt und getrocknet werden muss. Trotz dieses einfachen und harten Lebens wirken die Menschen zufrieden und sind ausgesprochen gastfreundlich. Eine Mongolin erzählte uns, in jeder Jurte würden Gäste allzeit mit Freude empfangen.

Und tatsächlich wurden wir schon wenig später in eine Jurte einge-

laden. Leicht gebückt schlüpfen wir durch die kleine hölzerne Eingangstür während wir darauf achteten, weder auf die Türschwelle zu treten noch an den Türstock zu stoßen, denn das soll nach mongolischem Volksglauben Unglück bringen. Es dauerte einige Augenblicke, bis sich die Augen an das wenige Licht, das durch eine kreisrunde Öffnung im Dach fällt, gewöhnt hatten. Erst dann hoben sich die spärlichen Einrichtungsgegenstände wie Bett, Kommode und Sofa vom Hintergrund ab und wir erkannten langsam

Veranstaltungshinweis:

Sabine Hoppe und Thomas Rahn starteten im November 2009 von Amberg / Opf. aus mit ihrem Oldtimer LKW in Richtung Osten. Sie durchquerten die Türkei, kreuzten die Wüsten des Iran, fuhren entlang der sagenumwobenen Seidenstraße und kämpften sich durch die einsamen Weiten der Mongolei. Nachdem sie China hinter sich gelassen haben, sind die beiden nach 33.000 km und 17 bereisten Ländern nun für einige Wochen zurück in der Heimat. Wer auch ein wenig Fernweh schnuppern und sich mit ihnen noch einmal auf die Reise der letzten zwölf Monate begeben möchte, hat dazu am Mittwoch, dem 12.01.2011 um 19 Uhr im CAMERA Kino Freising Gelegenheit.

In ihrer Diashow mit Livekommentar erzählen sie von interessanten Begegnungen, atemberaubenden Landschaften, fremden Kulturen und vielen persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen. Seien sie gespannt auf einen stimmungsvollen Bericht über Freud und Leid einer außergewöhnlichen Reise: Bis ans Ende der Welt.

unser Gegenüber. In Trinkschalen wurde uns gesalzener Milchteig gereicht. Dazu gab es selbstgebackenes Schmalzgebäck und getrockneten Quark. Der Herd spendete wohlige Wärme, in einem großen Topf köchelte Fleisch, Knochen und Reis vor sich hin, es roch nach Hammel. Wir saßen da und genossen die Atmosphäre. Welch eine andere Welt!

Als wir die Jurte wieder verließen, begann es bereits zu dämmern. Dankbar, dass wir einen kurzen Blick in das Leben der Nomaden werfen durften, setzten wir unseren Weg fort.

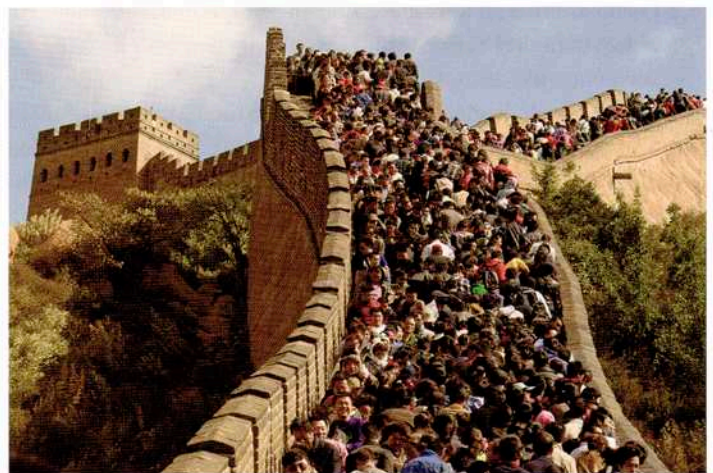


Doch Wladiwostok war nicht länger unser Ziel. Durch die vor Abreise nicht geplanten Abstecher nach Kirgistan und in die Mongolei war es schon fast zu spät und damit zu kalt für den Osten Russlands geworden. Die Alternative hieß Südostasien. Doch zwischen uns und der rettenden Wärme der Tropen lagen 7000 Kilometer und viel schlimmer: China. Das Schreckgespenst all jener, die mit dem eigenen Fahrzeug reisen.

Sämtliche Fahrzeugpapiere müssen übersetzt, jeder Streckenabschnitt festgelegt und genehmigt werden, man benötigt chinesische Nummernschilder, chinesische Führerscheine und einen ausgebildeten chinesischen Reiseführer, der einen während des gesamten Aufenthaltes begleiten wird. Alles in allem: Das absolute Grauen für Individualreisende.

Da wir jedoch unterwegs Freunde getroffen hatten, die gerade mitten in der Planung einer Chinadurchfahrt steckten, ließen wir uns von ihrer Vorfreude anstecken und wagten gemeinsam das Abenteuer China.

Obwohl bereits seit Monaten mit unserem Oldtimer quer durch Asien unterwegs, betraten wir mit China noch einmal völliges Neuland. Noch nie fiel uns die Kommunikation so schwer, waren die kulturellen Unterschiede so mächtig. China ist in seiner Erlebnisdichte einzigartig, so voll mit Eindrücken, jeder Tag der reine



Wahnsinn!

Aber wo sollen wir anfangen zu erzählen? Bei den Nachtmärkten, wo von Kröten, Seegurken über Hühnerfüße und Schweineschnauzen alles in einem brutzelnden Wok verschwindet, bei den Millionen von Landarbeitern, die ihre winzigen Felder per Hand bestellen, bei den Straßenkehrern, die ihr Leben riskieren, um die Autobahnen blitzblank zu fegen, bei der Fröhlichkeit der Menschen, die immer ein Lächeln für einen übrig haben oder bei dem

HAUTARZTPRAXIS



Prof. Kurzen

Praxisklinik:

- Dermatologie
- Allergologie
- Hautkrebsvorsorge
- Lasertherapie
- Onkologie
- Proktologie
- ambulante Operationen

Prof. Dr. med. Hjalmar Kurzen / Praxisklinik

Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
(Allergologie / Proktologie)

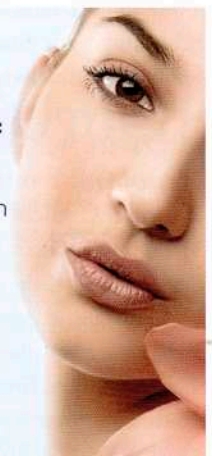
Kesselschmiedstr. 2, 85354 Freising, Telefon: 08161/93 53 09-0
www.prof-kurzen.de

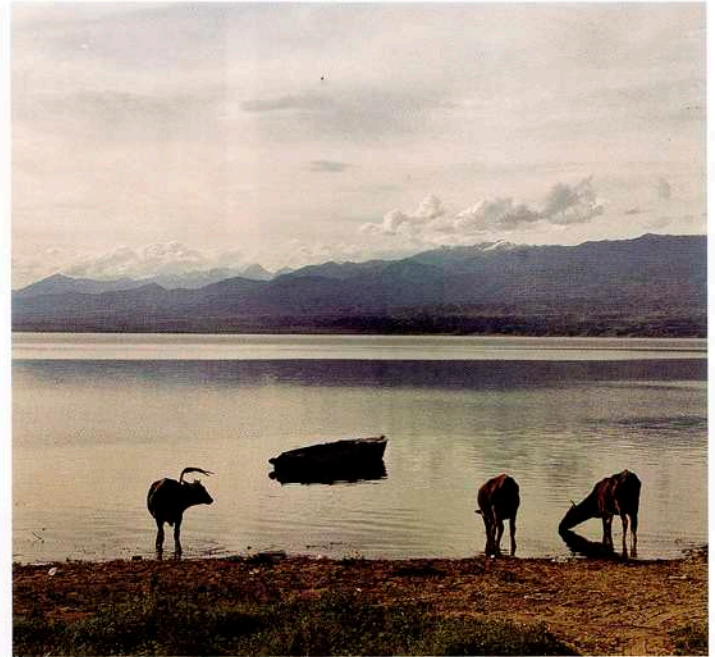
BELLACUTAN INSTITUT

Institut für medizinische Kosmetik und Ästhetik:

- medizinische Aknetherapie
- Hautverjüngung und Schönheitsbehandlungen
- Enthaarungslaser und Tattooentfernung
- medizinische Fußpflege

Kesselschmiedstr. 2
85354 Freising
Telefon: 08161/93 53 09-5
www.bellacutan.de
Email: info@bellacutan.de





grässlichen Smog, der große Teile des Landes unter sich begräbt, der sich über tausende Kilometer hinweg zwischen Himmel und Erde schiebt und alles in ein unwirkliches Licht taucht? Oder beginnen wir bei den farbenprächtig gekleideten Bergvölkern, die gerade ihre Ernte einholen, bei den Autobahnen, die sich mal fili-gran, mal brachial, auf abertausenden dicker Betonstützen durch die Landschaft schlängeln, bei den Reisterrassen der Provinz Yun-nan, die in saftigem Grün und leuchtendem Gelb erstrahlen, bei

sich als endlose Kette zu zigtausenden durch das Land schieben, um es mit Brennmaterial zu versorgen oder aber bei der male-rischen Landschaft, die man dann zu Gesicht bekommt, wenn kein Kraftwerk seinen grauen Dunst über alles legt.

Diese schier endlose Fülle an verschiedenartigen Eindrücken macht es schwierig, dieses riesige Land 'China' auch nur annähernd in Worte zu fassen. Nahezu täglich kamen wir an unsere Grenzen, konnten die Flut an Sinneswahrnehmungen nicht fassen, nicht einordnen und verarbeiten. Wohnt man in einem Fahrzeug, so gibt es in einem so dicht besiedelten Land kaum Rückzugsmöglichkeiten. Sobald man seine „Haustüre“ öffnet, lebt man in der Öffentlichkeit, wird beäugt, beobachtet und fotografiert. Besonders durch das Reisen mit dem eigenen Fahrzeug erlebten wir China jede Sekunde hautnah und waren Tag für Tag aufs Neue gefordert.

Mit China ging das erste Jahr unserer Reise zu Ende. Wir durften viel erleben, haben viel gelernt und sogar den ein oder anderen Freund hinzugewonnen. Nicht jeder Tag war ein Vergnügen, manches Mal schwitzten wir beim Basteln und Schrauben unter unserem Lkw, fuhren bis spät in die Nacht, um einen passenden Schlafplatz zu finden oder warteten stundenlang vor einer Botschaft auf das Visum für das nächste Land. Doch wir hatten das nötige Glück. Wir wurden nie ernsthaft krank, hatten keine größeren Probleme mit dem Auto und erlebten keine wirklich bedrohlichen Situationen. Besonders beeindruckt hat uns die Offenheit und Herzlichkeit der Menschen, denen wir unterwegs begegnen durften. Obwohl wir uns oft kaum verständigen konnten, wurden wir überall mit offenen Armen begrüßt, ob in der Türkei, im Iran, in Russland, in der Mongolei oder in den anderen Ländern, immer nahmen uns die Einheimischen herzlich auf und freuten sich, dass wir ihr Land besuchten.

Wenn man uns fragen würde, ob wir noch einmal losfahren würden? Ja, sofort und wir werden es demnächst auch wieder tun, denn unser Lkw steht momentan in Laos in Südostasien und wartet, bis wir uns nach einem kleinen Heimaturlaub in Deutschland im Februar wieder auf den Weg machen – weiter, bis ans Ende der Welt. ■

Infos zu unserer Person:

Sabine Hoppe wurde 1980 in Amberg/Opf. geboren, studierte Kunst und Germanistik an der Universität Regensburg und der Ludwig-Maximilian-Universität in München. Sie schloss die Prüfung zum Staatsexamen erfolgreich ab und studiert derzeit freie Malerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Während der Reise arbeitet sie an ihrem Diplomprojekt.

Thomas Rahn wurde 1980 in Amberg/Opf. geboren und schloss ein Studium im Fachbereich der Architektur als auch der Forstwissenschaft an der Technischen Universität München und am Wissenschaftszentrum Weihenstephan für Ernährung, Landnutzung und Umwelt jeweils zum Diplomingenieur ab. Während der Reise führt er Untersuchungen für sein Promotionsvorhaben durch.

den Kellnerinnen, die so selten in Kontakt mit Ausländern kommen, dass sie vor Kichern kaum servieren können, bei den Frauen, die ihre Kinder in bunten Tüchern auf dem Rücken tragen oder bei den Touristenattraktionen, deren Eintrittspreise so hoch sind, dass sie sich ein chinesischer Durchschnittsverdiener unmöglich leisten kann? Vielleicht auch bei den Bauern, die wie im Bilderbuch Strohhüte tragen und Fahrrad fahren, bei der unglaublichen Vielfalt und Frische der Speisen, die am Straßenrand angeboten werden, bei den verwinkelten Gassen der pittoresken Altstädte, in denen man sich verlieren könnte, bei den Kohletransportern, die